

Spornamente und Entlohnungen
Interests werden in der Ab-
schreibung (Verlags-Buchdruckerei
und Papierhandlung Hof, Kempten,
Blaza Carl Nr. 1) entgegenge-
nommen. — Kundwärtige Annoncen
werden von allen größeren An-
werbungsbüros übernommen. —
Anzeigen werden mit 20 Heller
für die erste gespaltene Zeile, für
weitergehende in redaktionellen
Zeilen mit 1 Krone für die Zeile,
ein gewöhnlich gedruckt Wort im
kleinen Anzeiger mit 1 Heller, ein
großes mit 2 Heller berechnet.
Für Besätze und Leihgaben ein-
zelne wird der Betrag nicht
zurückgezahlt. — Belegblätter
werden seitens der Administration
nicht beigegeben.
Wolff & Kasperl
Nr. 33, 575.
Verleger: Red. Hugo Döbel.
Für die Redaktion und die Druckerei
verantwortlich: Hans Korbel

Polauer Tagblatt

Erste Ausgabe täglich um 6 Uhr
morgens. — Die Administration be-
findet sich in der Buchdruckerei
und Papierhandlung Hof,
Kempten, Blaza Carl Nr. 1,
ebenfalls, und die
Redaktion Via Saffano Nr. 22,
Telephon Nr. 68. — Sprech-
stunde der Redaktion: von 4—6 Uhr
nachmittags. Belegbedingungen
mit täglicher Bestellung im Kauf
nach die Post monatlich 2 Kronen
20 Heller, vierteljährlich 7 Kronen
20 Heller, halbjährlich 12 Kronen
40 Heller und ganzjährig 25
Kronen 50 Heller. (Bei dem
Abbestellen erhebt sich der Betrag um
die Differenz der erhöhten Be-
legblätter.) — Preis der ein-
zelnen Nummern 5 Heller.
Einzelsendungen in allen
Trassen.
Verlag: Druckerei des „Polauer
Tagbl.“ (Dr. R. Kempten & Co.),
Wola, Via Saffano Nr. 22.

11. Jahrgang.

Wola, Donnerstag, 8. Juli 1915.

Nr. 3189.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 7. Juli. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf der Front des Erzherzogs Josef Ferdinand dauern die Kämpfe fort. Eingetroffene russische Verstärkungen, die an mehreren Stellen zum Angriff vorgingen, Gefangenenzahl noch weiter erhöht. Am Bug und in Ostgalizien ist die Lage unverändert. In den Kämpfen an der Notalkpa (unterer Teil) wurden vom 3. bis 5. Juli 1850 Russen gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen trat zunächst ziemliche Ruhe ein. Nach dem vorgestrigen Siege hatten unsere Truppen noch einige zaghafte Nachtangriffe gegen den Görzener Brückenkopf und die Plateaufstellungen abzuweisen. Gestern eröffnete der Feind neuerdings ein heftiges Geschützfeuer, dem nachts wieder vergebliche Vorstöße schwächerer Kräfte folgten. Italienische Flieger warfen in Triest Bomben ab, ohne einen erheblichen Schaden anzurichten. Im Kraingebiete griff der Gegner eine Fetsuppe, der schon früherer Anstrengungen galten, abermals an; die braven Verteidiger schlugen wie immer den Angriff ab. Vor unserer Stellung ist ein Leichenfeld. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete dauern die Geschützkämpfe stellenweise fort.

Serbisch-montenegrinischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich Trebinje fand in den letzten Tagen ein für unsere Truppen erfolgreiches Gefecht statt. Im Angriffe eroberten einige unserer Abteilungen nach heftigem Kampfe einige montenegrinische Vorstellungen und trieben die Montenegriner auf die nächsten Höhen zurück. Tags darauf ging zirka eine montenegrinische Brigade zum Gegenangriff vor, erlitt jedoch im Feuer unserer Truppen derartige Verluste, daß sie nach einiger Zeit auf die Hauptstellung, aus der sie vorgebrochen war, zurückging. Mehrere unserer Flieger griffen mit Maschinengewehren und Bomben erfolgreich in den Kampf ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 7. Juli. (R.-B. — Wolffbüreau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Ypern drangen englische Truppen in einen unserer Schützengräben ein, wurden abends aber vertrieben. Bei der Beschließung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand. Der Feuersbrand fiel die Kathedrale zum Opfer. Nördlich Les Eparges sieht der Feind seine Anstrengungen zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen fort. Beim ersten Angriffe gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinien. Durch einen Gegenstoß aus den Gräben vertrieben, ließ der Feind ein Maschinengewehr zurück. Weitere Vorstöße, sowie ein feindlicher Angriff an der Grandee schelleren völlig. Zwischen Nilly und Apremont eroberten wir eine feindliche Stellung in der Breite von 1500 Metern und machten über 300 Gefangene.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der südlich Viala Blato gemachten Gefangenen erhöht sich auf 7 Offiziere und 800 Mann; ferner wurden 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager erbeutet.

Südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe östlich Dolowatka. Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. 10 Maschinengewehre, eine Revolverkanone und viele Gewehre wurden erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 6. Juli. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Auf der Dardanellenfront ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die gewöhnlichen Schützengräbenkämpfe dauern an und sind namentlich auf dem rechten Flügel bei Seddibar heftig. Alle diese Kämpfe verlaufen für uns günstig. Unsere anatolischen Batterien verursachten im feindlichen Lager bei Seddibar zahlreiche Explosionen und Brände. Unsere Flieger warfen zweimal wirksam Bomben auf die feindlichen Truppen.

Der Krieg mit Italien.

Italienische Meldung.

Wien, 6. Juli. (R.-B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Im italienischen Generalstabsbericht vom 4. Juli heißt es: In Tirol, Trentino und Carnien hielt die Artillerietätigkeit an, unterstützt durch jene kleineren Abteilungen, die gegen die feindliche Front vorstießen. Auch gestern wurden gegen das Fort Hensel einige Treffer erzielt. Am Nordhange des Großen Pal versuchte der Feind in der Nacht auf den 4. einen neuerlichen Angriff, unterstützt durch sehr lebhaftes Artilleriefeuer, um die von unseren Alpinitruppen am 2. eroberten Gräben zurückzugewinnen. Er wurde wiederum zurückgeschlagen. Der Gegner wiederholte gestern besonders heftig seine Gegenangriffe auf einige Strecken der von uns eroberten Stellungen auf dem Karstplateau. Trotz Unterstützung durch Infanterie-, Artillerie- und Maschinengewehrfeuer wiesen wir die Gegenangriffe unter schweren Verlusten ab. Der Feind ließ ungefähr 500 Gefangene, 2 Feldgeschütze, zahlreiche Gewehre, Munition, einen Minenwerfer mit Lafette und viel Maschinengewehrmaterial in unserer Hand. Aus Gefangenenausagen erhellt, daß die feindlichen Verluste in den letzten Tagen infolge unseres Artilleriefeuers sehr schwer waren.

Ein Minister der „Terra irredenta“.

Vern, 7. Juli. Der „Popolo d'Italia“ meldet aus Rom: Dem Ministerpräsidenten Salandra bot in den letzten Tagen der in Triest geborene Abgeordnete Barzilai an, als Minister ohne Portfeuille ins Kabinett einzutreten, und zwar nicht als Vertreter der äußersten Linken, sondern als Vertreter der „Terra irredenta“. Barzilai nimmt es wahrscheinlich an.

Die Tätigkeit unserer Flieger.

Lugano, 5. Juli. „Avanti“ meldet, daß ein österreichischer Hydroplan drei Stunden im Veltlinersee Benedigs war und drei Bomben mit mathematischer Genauigkeit über Alveroni abwarf. Der Hydroplan entkam, trotzdem italienische Kanonen einen Flügel getroffen hatten und italienische und französische Flieger ihn verfolgten.

Zur Kriegslage.

Französische Meldung.

Paris, 6. Juli. Der amtliche Kriegsbericht von vorgestern nachmittags lautet:

Im Gebiete nördlich von Arras griff der Feind in gebrängten Formationen im Laufe der Nacht unsere

Stellungen halbwegs zwischen Angres und Abtain, nördlich der Straße von Mignoulles—Souchez, an. Unser Kreuzfeuer und Maschinengewehrfeuer zerstreute die Angreifer, indem es ihnen schwere Verluste beibrachte. In den Argonnen die ganze Nacht unaufhörliche Kanonade und Gewehrfeuer von der Straße Binarville—Biennele Chateau bis Four de Paris. Man meldete einige ganz örtliche Infanterieaktionen im Gebiete von Fontaine-aux-Charmes ohne Veränderung der Linien. Auf der Front de la Haye machten die Deutschen gegen Mitternacht nach heftiger Beschließung einen Angriffsversuch gegen unsere Schützengräben. Nördlich vor Regnieville verhinderte unser Kreuzfeuer die Stürmer am Vordringen. Vor Fey mußte sich ein Bataillon, das bis an die Stachelbrautverhaue gelangt war, zweimal zurückziehen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Der amtliche Bericht von vorgestern abends besagt: Ziemlich lebhafte Artilleriekämpfe in Belgien im Neuportgebiet und auf der Front Steenstraete—Het Sas, im Abschnitt nördlich Arras und auf dem rechten Wisseufer. Bei Passy dauert der Minenkampf an. In den Argonnen Kämpfe mit Handgranaten und Lufttorpedos ohne Infanteriegefecht. Auf den Maashöhen und in den Vogesen einfache Kanonade.

Vom Balkan.

Der Biververband und Griechenland.

Athen, 6. Juli. Meldungen aus amtlicher Quelle zufolge hat sowohl die frühere als auch die jetzige Regierung nicht verfehlt, alle notwendigen Maßregeln gegen alles zu ergreifen, was als Kriegskonterbande angesehen werden könnte. Zu diesem Zwecke sei sogar ein Gesetz beschloffen worden. Verschiedene Ministerialverordnungen verbieten streng jede Ausfuhr und Durchfuhr von Artikeln gemäß von den Mächten der Entente, besonders von England, vorgelegten Listen. Die letzte englische Liste umfaßt so zahlreiche Artikel, daß sie den griechischen Handel lähmt. Die griechische Regierung hat selbst in allen Häfen des Königreiches einen besonderen Dienst für die strenge Durchführung aller Maßnahmen eingerichtet, die notwendig sind, um eine Verletzung ihrer Verbote zu verhindern. Die von der englischen Gesandtschaft gemachten Mitteilungen haben niemals bestimmte Tatsachen zur Anzeige gebracht. Einige derartige Behauptungen wurden als vollkommen grundlos erkannt. Die Dampfer „Sonia-Bassilats“, „Konstantin“ und „Athenai“, sowie die Dampfer der griechischen transatlantischen Gesellschaft, die von Schiffen der Verbündeten angehalten wurden, erwiesen sich bei jeder Anhaltung als vollkommen frei von Bannware. Die Gesandten der Ententemächte waren die ersten, die dies anerkannten. Die Mitteilung fügt hinzu, daß der griechische Gesandte in London den Auftrag erhielt, die notwendigen Schritte zu unternehmen.

Genadjew orakelt.

Rom, 6. Juli. In einer Unterredung, die der frühere Minister Genadjew mit einem Mitarbeiter der „Stampa“ hatte, erklärte er, in Bulgarien hätten die deutschen Agenten ihre Arbeit vorzüglich eingerichtet, und ihre Tätigkeit falle deshalb auf fruchtbaren Boden, weil das bulgarische Volk vom Siege des Biververbandes nicht überzeugt sei. Heute sei Bulgarien in der Lage, eine Entscheidung herbeizuführen, weil sein Heer in drei Wochen vor den Toren Stambuls stehen könne. Der Fall Konstantinopels aber würde die Mittelmächte, so meint Genadjew, tödlich treffen. Für den Biververband bedeute die Teilnahme Bulgariens am Kriege eine Ersparnis von 40 Milliarden und 100.000 Mann, die noch auf Gallipoli verbluten müßten, bevor das Ziel erreicht sei. Da es aber für Bulgarien keine leichte Sache sei, die Tschataltschalinke zu stürmen, so wolle es auch entsprechend bezahlt sein, und zwar vor seinem Eingreifen. Serbien drohe jetzt, aber habe nicht Serbien den Weltkrieg verursacht? Seit sechs Monaten habe Serbien nicht den kleinsten Angriff mehr unternommen; es bestehe ein stillschweigendes Uebereinkommen, daß Oesterreicher und Serben einander in Ruhe lassen. „Wir Bulgaren“, so erklärte der ganz Biververbandfreundliche Genadjew, „mobilisieren erst, wenn die mazedonische Frage geregelt ist.“

Gespräche mit Balkanpolitikern.

Lugano, 6. Juli. Ferri Bisani, der Bericht- erstatter der „Stampa“, hat Genabjew gesprochen, der ihm sagte, nur Bulgarien könne dem Bivervband wirk- lich Hilfe bringen. Die Griechen und Rumänen werden sich seiner Ueberzeugung nach nicht rühren. Rumänien sei zu sehr exponiert. Bulgarien könne in drei Wochen vor Stambul stehen, aber für die ungeheuren Opfer, die es bei Tschataldscha bringen müßte, wolle es voraus- bezahlt sein. Von Serbien werde so wenig verlangt: nur Mazedonien. Die Antwort darauf gibt der Vertreter des „Secolo“, Magrini, dem der frühere serbische Ge- sandte in Wien Souanovic eben in Nisch nochmals ver- sichert hat, die Forderung Bulgariens nach Mazedonien sei unannehmbar. Gleichzeitig hat ein Mitarbeiter des „Avanti“ in Rom den früheren serbischen Minister Sto- janovic befragt, warum Serbien untätig bleibe. Stojanovic erwiderte, im Mai sei eine allgemeine Offensive gleichzeitig gegen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei beabsichtigt gewesen. Darum sei General Pau nach Rußland und Serbien gekommen, aber da wider Erwarten Rumänien neutral blieb und die Russen ge- schlagen wurden, statt in Ungarn einzubringen, sei dar- aus nichts geworden. Serbien könne mit seinen unge- deckten Flanken keine Offensive ergreifen. Jetzt seien alle Balkanstaaten durch die Niederlage Rußlands ein- geschüchtert. Es werde wieder anders werden. Serbien habe nach Albanien nicht, wie man sage, 30.000 bis 40.000, sondern nur 4000 bis 5000 Mann geschickt. Italien möge unbesorgt sein, Serbien wolle keine Abria- macht werden, sondern nur einen Zugang zum Meere haben.

Albanisches.

Albanische Proteste.

Bukarest, 7. Juli. (R.-B.) Die albanischen Kolonien in Bukarest und Konstanz überreichten den Vertretern der Großmächte eine Denkschrift, worin sie gegen die Vorgänge in Albanien protestieren und bitten, daß die Abmachungen, betreffend die Unabhängigkeit und Integrität Albaniens eingehalten werden.

Die albanische Frage.

Lugano, 6. Juli. „Corriere d'Italia“ meldet aus Corfu: Der Kapitän eines griechischen Segelbootes, von Durazzo kommend, berichtet, die Stadt sei bereits von den Serben besetzt worden. In Durazzo befanden sich zwei serbische Regimenter unter dem Kommando des Obersten Popovic. Vor dem Einzug der Serben in Durazzo sei der italienische Gesandte Mioti in Begleitung von Essad Pascha nach Rom gereist, um sich mit der Regierung über die neue, durch das serbisch-montenegrinische Vordringen geschaffene Lage in Al- banien auseinanderzusetzen. Der „Corriere d'Italia“ will außerdem informiert sein, daß die irregulären griechischen Banden, die einige Dörfer des Hinterlandes von Salona besetzt haben, von der griechischen Regierung auf jede Art ermutigt, nach außen hin aber ausbrüchlich verleugnet würden. Mit demselben Spiel habe Venizelos früher ausgezeichnete Resultate erzielt und es auch neuerdings versucht. Gegen diese ungerechtfertigten Mandate der Athener Regierung habe die italienische Regierung nicht verabsäumt, ihre Einwendungen zu erheben, um in Athen auf die Folgen einer solchen Haltung gegenüber den italienischen Interessen aufmerksam zu machen.

Verschiedenes.

Ein Prinz von Sachsen in Lemberg.

Wien, 6. Juli. (R.-B.) Wie aus dem Kriegs- pressquartier gemeldet wird, traf Prinz Johann Georg von Sachsen, ein Bruder des Königs von Sachsen, mit kleinem Gefolge heute vormittags in Lemberg ein. An dem Empfang nahm auch eine Offiziers- und Mannschaftsdeputation des den Namen des Prinzen führenden Infanterieregimentes Nr. 11 teil, die direkt aus der Kampffront zur Begrüßung ihres Inhabers gekommen war. Lauter feste, weitergebräunte Männer, die trotz langer harter Kämpfe und mancher Entbehrung frisch und gesund aussehcn. Der Prinz sprach seine besondere Freude darüber aus, sein Regiment begrüßen zu können und beglückwünschte den siegreichen Armeeführer General der Kavallerie von Böhmer-Ermolli zu den glänzenden Leistungen der zweiten Armee, welche durch die Eroberung von Lemberg gekrönt worden war. Besonders Interesse erweckte, daß in der Mannschafts- deputation des Infanterieregimentes Nr. 11 sich vier Soldaten befanden, welche ohne Unterbrechung seit Kriegsbeginn im Felde stehen. Darauf begab sich der Prinz zum Werke Brzuchowice der Nordfront von Lemberg, welches am 22. Juni von Truppen der 43. Landwehr-Infanterietruppendivision heldenmütig erstürmt worden war. Der Prinz hatte hierbei die Gelegenheit, sich von der vorzüglichsten Wirkung der österreichisch- ungarischen Artillerie zu überzeugen. Um etwa 5 Uhr verließ der Prinz, von der Bevölkerung überall ehr- furchtsvoll begrüßt, Lemberg.

Der kroatische Landtag.

Agram, 6. Juli. (R.-B. — Ung. Korr.-Bur.) In der Schlusssitzung wurde die Vorlage über die ver- mögensrechtliche Haftung der Hochverräter in dritter Lesung angenommen und hierauf gemäß des Antrages des Justizausschusses die Auslieferung des Abgeordneten Dr. Budisavljevic beschlossen.

Der deutsche Votschaster in Konstantinopel auf Urlaub.

Berlin, 7. Juli. (R.-B.) Der deutsche Vot- schaster in Konstantinopel, Freiherr v. Wangenheim, erbat auf ärztlichen Rat wegen Herzleidens einen sechs- wöchigen Urlaub. Zu seiner Vertretung wurde Fürst Hohenthohe-Langenburg als Votschaster in außerordent- licher Mission nach Konstantinopel entsandt.

Selbstmordversuch des Attentäters gegen Morgan.

Newyork, 7. Juli. (R.-B.) Der Attentäter gegen Morgan verübte einen Selbstmordversuch durch Öffnen der linken Schlagader.

Ein zweiter Selbstmordversuch des Attentäters gegen Morgan.

Newyork, 7. Juli. (R.-B.) Der Attentäter Mor- gans, Frank Holt, sprang vom Fenster des Gefäng- nisses und war sofort tot.

Die Krise in Rußland.

Wenige Tage nach dem Rücktritt Maklakows und Suchomlinows meldet die „Times“ weitere Verände- rungen in der russischen Regierung. Der Justizminister und der Oberprokurator des Heiligen Synods sind zur- rückgetreten. Es ist echt russisch, daß man diese Personal- veränderungen, die slierlich gleichzeitig beschlossen wur- den, nur nach und nach bekannt gibt, und daß man sich erst dann zu einer amtlichen Veröffentlichung ent- schließt, wenn der Zar auch die Nachfolger der ge- stürzten Minister ernannt hat, deren Namen anscheinend noch nicht feststehen. Der Eindruck eines Systemwechsels muß in jeden Preis vermieden werden. Ehren Mini- sterat nach westlichem Vorbilde, der eine gemeinsame Verantwortlichkeit hätte, kennt die russische Staatsord- nung nicht; jeder Minister ist nicht nur der Theorie nach mehr oder weniger unabhängig. Tatsächlich aber läuft das, was jetzt in Petersburg geschieht, auf eine so gründ- liche Umberung im Ministerium hinaus, daß es da- neben wenig zu bedeuten hat, ob der alte Bureaukrat Goremykin auch weiterhin seine Sinekure als Vorsitzen- der des Ministerrates innehat oder ob der Titel Herrn Krivoschewin, dem Landwirtschaftsminister, übertragen wird. Da dieser außer Herrn Sasanow der einzige von den bedeutenderen Köpfen des bisherigen Ministeriums ist, der im Amte verbleibt, so hat er auch ohne Titel die Stellung eines Führers.

Der Sturz des Justizministers Schtscheglowitow wird die liberale „Gesellschaft“ Rußlands mit besonderer Genugtuung erfüllen. Dieser Mann, der durch die Fäl- schungen des Dschinakulimprozesses, durch die von ihm ganz persönlich geleitete Regie des Rriener Ritualmord- prozesses, durch die skandalöse Beförderung der ihm da- bei und bei anderen ähnlichen Fällen gefügigen Richter und durch die geradezu herausfordernde Behandlung aller Angelegenheiten, die sich aus Arbeiterunruhen ergaben, das russische Reich vor der ganzen Welt bloßstellte, wäre vermuthlich auch in Rußland schon längst in die Versenkung verschwunden, wenn ihn die liberale Presse nicht allzu offen bekämpft hätte. Auch Herr Sabler ver- dankte als Prokuror des Hl. Synods mehr der Feind- schaft der Linken, freilich auch den Einflüssen des all- mächtigen Wunderbauern Rasputin seine lange unan- fechtbare Stellung als seinen persönlichen Fähigkeiten; er verstand nur die Neupflichten seines großen Vor- gängers und Meisters Pobjedonoszew ohne besondere Begabung nachzuahmen. Die Förderung der Kirchen- schulen, die zur Verdrümmung des russischen Volkes am meisten beitragen, war vielleicht weniger Solders persönliche Angelegenheit als die einiger Prälaten der Staatskirche, vor denen aber die Kritik der Presse wohlwelslich Halt machte.

Daß der Zar diese beiden Minister wenige Tage nach der Entlassung Maklakows verabschiedet, ist offen- sichtlich ein Zugeständnis an die Reichsduma, die neue Männer vor sich sehen und dann glauben soll, daß da- mit auch ein neuer Kurs eingeschlagen sei. Man scheint an den maßgebenden Stellen die liberalisierenden Mel- dungen der Duma danach ziemlich ernst zu nehmen. Zum mindesten will man diesen Anschein erwecken. Die Abgeordneten der Duma treten gegenwärtig so geräusch- voll auf, daß Zugeständnisse unvermeidbar sind, wenn man bei der Wiedereröffnung der Session ärgerliche Austritte vermeiden will. Jeden Tag versammeln sich im Taurischen Palast unter dem Vorsitz des klugen Dumapäsidenten Rodsjanko, der sich nach dem herr- schenden Winde zu drehen weiß, die in Petersburg an- wesenden Abgeordneten und halten Reden, aus denen die Presse nur vorsichtige Auszüge zu geben wagt. Die Nach- richten deutscher und anderer Blätter über Beschüsse, die dabei gefaßt worden sein sollen, sind natürlich mit

größter Vorsicht zu beurteilen. Sicherlich aber herrscht unter diesen Abgeordneten eine recht aufgeregte Stim- mung; ein Führer des gemäßigten Zentrums schlug so- gar vor, man solle als Protest gegen die noch nicht in Petersburg weilenden Abgeordneten alle Mandate niederlegen und damit die Auflösung der Duma und die Ausschreibung von Neuwahlen erzwingen. Zu so heroi- schen Entschlüssen ist es freilich nicht gekommen. Die Zugeständnisse der Regierung werden aber die Duma- leute zu neuen Forderungen ermutigen, so daß Ueber- raschungen selbst vor der Eröffnung der Session nicht ausgeschlossen erscheinen.

Munitionsverbrauch im Kriege.

Vom Herausgeber der „Artilleristischen Monatshefte“, Generalleutnant z. B. Heinrich Rohne.

Als vor etwa 15 Jahren das moderne Schnell- feuergeschütz seinen Einzug in die Feldartillerie hielt, wurde von alten Artilleristen häufig die Warnung aus- gesprochen: „Das Schnellfeuergeschütz ist ein sehr starker Fresser.“ Sollte die neue Waffe etwas leisten, so mußte man für das nötige Futter sorgen; es wurde daher die Munitionsausrüstung in allen Staaten sehr erheblich, man kann wohl sagen, auf das Doppelte der früher für nötig erachteten Schußzahl erhöht. Da zugleich der Schußbedarf schwerer geworden war, mußte die Zahl der mitzuführenden Munitionswagen verdreifacht werden. Trotzdem ist überall die Klage über Munitionsmangel an der Tagesordnung, am lauteften in Frankreich und England, obwohl gerade Frankreich die größten Vor- räte an Munition aufgespeichert hatte, und die neutralen Amerikaner die Gelegenheit, an der unseren Feinden zu liefernden Munition Geld zu verdienen, sehr gründlich auszunützen. Alle Welt ist davon überzeugt, daß es nicht sowohl auf das ankommt, was man ist, sondern auf das, was man verbaut oder artilleristisch gesprochen, nicht auf die Menge der verfeuerten, sondern auf die der treffenden Geschosse. Die Fresser der modernen Waffe hat sich eben stärker erwiesen als alle Lehren der Ver- gangenheit.

Im Kriege 1870/71 hat keine deutsche Batterie in einer Schlacht mehr als 200 Schuß durchschnittlich aus jedem ihrer Geschütze verfeuert; im ostasiatischen Kriege hat die verfeuerte Schußzahl bei vielen Batterien mehr als das Doppelte betragen, ja eine russische Bat- terie hat in der Schlacht bei Tschifschao mehr als das Zweieinhalbfache, nämlich 522 Schuß aus jedem Ge- schütz verfeuert.

Aber der Munitionsverbrauch des gegenwärtigen Krieges stellt diese Zahlen noch weit in Schatten. Die deutsche Artillerie hat im deutsch-französischen Kriege wenig mehr als 817.000 Schuß verfeuert, davon 479.000 gegen die französischen Festungen, 338.000 im Feldzuge, hievon etwa den zehnten Teil in der Schlacht von St. Privat, wo der größte Munitionsverbrauch stattgefunden hat. Im ostasiatischen Kriege, der freilich von längerer Dauer war, in dem sich aber weit ge- ringere Streitkräfte gegenüber standen und die Gefechts- tage sich mit großen Pausen folgten, sollen von der Artillerie 954.000 Schüsse verfeuert sein, davon die weitaus größte Zahl von der Feldartillerie.

Aus dem jetzigen Kriege sind nur einzelne wenige Angaben veröffentlicht. So hat z. B. die oberste deutsche Heeresleitung unter dem 10. März vom westlichen Kriegsschauplatz berichtet, daß der Feind seit dem 16. Februar ungeheure Massen schwerer Artilleriemunition eigener und amerikanischer Fertigung, oft mehr als 100.000 Schuß in 24 Stunden, gegen eine Front von acht Kilometer Breite geworfen hat. Das ist etwa die dreifache Schußzahl, die von der deutschen Artillerie bei St. Privat gegen eine fast doppelt so breite Front abgegeben ist. Die auf einen Meter Front entfallende Schußzahl war somit fast sechsmal so groß, wie am Jahre 1870 am heißesten Schlachttag, und ein solches Feuer ist mehrmals wiederholt.

Noch viel heftiger war aber das Feuer auf einem anderen Teile des Kriegsschauplatzes. Nach einer amt- lichen Meldung der französischen Heeresleitung vom 17. Juni sind an einem Tage nördlich von Arras nahezu 300.000 Schüsse von der französischen Artill- erie gegen unsere Stellungen abgegeben worden; also fast so viel, wie die gesamte deutsche Feldartillerie im ganzen Feldzug 1870/71 verschossen hat. Die Wir- kung dieses Feuers muß aber außerordentlich gering ge- wesen sein, denn der Feind hat seinen Zweck — Durch- bruch der Stellung — in keiner Weise erreicht.

Auf deutscher Seite geht man viel sparsamer mit der Munition um, schon weil uns nicht die amerikani- schen Werkstätten zur Verfügung stehen. Das hindert aber unsere Gegner nicht, die übertriebensten Nachrichten über unsere Munitionsverschwendung in Umlauf zu setzen. Das stärkste in dieser Beziehung leistete der Schwäger Commandant de Clouez, bekannt als Verfasser der vor drei Jahren erschienenen und ein ganz unberechtigtes Aufsehen erregenden Schrift „La fin de l'empire d'Alle- magne“, in der die Schlacht auf dem Birkenfelde bei Lina durch eine riesige französische Luftflotte entschie- den und das Deutsche Reich vernichtet wird. Clouez

behauptet, nach an- Deutschen zur Be- Dunajecine in die schützen aller Rati- tionsmenge sei für bereitgestellt gewese- diese Zahl ist, n- dann in jeder E- Schüsse abgefeuer- Zahl auch nur ann- reichen Phantasie- daß hier 1500 G- schnittlich 470 G- daß das sehr wa- Kriege hätten ein- als 800 Schüsse- tung, die nlegend- sie nichts beweise- ob einzelne Gefsch- ob von 1500 G- Stunden 470 ver- lediglich erfomen- nitionsbeschaffung- Das Gewicht- eigenen Angabe- mindestens 4,500- sind für deren Fo- wagen, also mehr- Achsen erforderlic- Fahrzeuge sind- nötig.

Wie kostspie- französische Heere- ein Schuß aus d- Selbst wenn man- und entsprechend- feuert worden sin- Tages auf nicht

Verstärkte D- des k. u. k. A- Stunden arbeiten- zwischen halb 7- Carrara 8/III (A-

Inspektions- Aus Reichheim- Statthalter Frei- reifung des Bez- Statthalter bespr- mit Vertretern d- gen der Approvi- naturgemäß sehr- die Ueberzeugung- schen und politisc- des Lebensmittel- wird.

Approvision- Küstenland. Die- kann, daß von- nur mehr jenen- verpflichten, eine- schrift anzubring- schließlich kond- provisionierungs- per Büchse verke-

Ammetbepfla- lautbart: Alle F- (Arbeiter, Prof- einen Wochen- tigt oder unbesch- für Rechnung de- ausländischen ob- Beschäftigten), m- früh im Atrium- Arbeitskleider, L- und eventuell au- sonen, welche ni- weise eingebracht- straft.

Verbotene E- Es wurde festge- in der Umgebun- mlichgehende Klü- zu einer merklic- beiträgt, verblet- dings die Schlo- handelnde werde-

Ferialkurse- den Treister S- der Hauptferien- zweckentsprechend- aufschütigen.

Wiedereinfül- und Pflüge in- Teiles der Bevol- historischen Name-



behauptet, nach amtlichen russischen Quellen hätten die Deutschen zur Vorbereitung ihres Angriffes auf die Dunajec-Linie in vier Stunden 700.000 Schüsse aus Geschützen aller Kaliber verfeuert und eine gleiche Munitionsmenge sei für die Durchführung des Angriffes bereitgestellt gewesen. Wie völlig aus der Luft gegriffen diese Zahl ist, wird klar, wenn man bedenkt, daß dann in jeder Sekunde durchschnittlich etwa fünfzig Schüsse abgefeuert sein müßten. Wie kann eine solche Zahl auch nur annähernd geschätzt sein! Der mit einer so reichen Phantasie begabte französische Offizier gibt an, daß hier 1500 Geschütze gefeuert, jedes also durchschnittlich 470 Schüsse verschossen hätte. Er behauptet, daß das sehr wohl möglich sei, denn im ostasiatischen Kriege hätten einzelne japanische Geschütze nicht weniger als 800 Schüsse abgegeben. Selbst wenn diese Behauptung, die nirgends bestätigt wird, richtig wäre, würde sie nichts beweisen, denn es ist ein großer Unterschied, ob einzelne Geschütze in 24 Stunden 800 Schüsse, oder ob von 1500 Geschützen jedes durchschnittlich in vier Stunden 470 verfeuert. Die ganze Geschichte ist eben lediglich erfunden, um Stimmung zu machen für Munitionsbeschaffung in Frankreich.

Das Gewicht der von den Franzosen nach ihrer eigenen Angabe verfeuerten 300.000 Schüsse ist auf mindestens 4.500.000 Kilogramm zu schätzen; d. h. es sind für deren Fortschaffung mehr als 300 große Güterwagen, also mehr als sechs Eisenbahnzüge von je 100 Wägen erforderlich gewesen. An 4000 sechspännige Fahrzeuge sind für den Transport auf Landwegen nötig.

Wie kostspielig dieser Tag von Atras für die französische Heeresleitung war, geht daraus hervor, daß ein Schuß aus der Feldkanone etwa 25 Mark kostet. Selbst wenn man davon abstieht, daß auch sehr schwere und entsprechend teurere Geschütze in großer Zahl verfeuert worden sind, belaufen sich die Kosten dieses einen Tages auf nicht weniger als 7,5 Millionen Mark.

Vom Tage.

Ärztliche Ordination für Arbeiter. Für Arbeiter des k. u. k. Aesenas, welche über die gewöhnlichen Stunden arbeiten, findet täglich eine ärztliche Ordination zwischen halb 7 und halb 8 Uhr abends im Viale Carrara 8/III (Dr. Agostini) statt.

Inspektionsreise des Statthalters Freiherrn v. Fries. Aus Kirchheim wird unter dem 5. d. M. gemeldet: Statthalter Freiherr v. Fries ist heute auf einer Vereisung des Bezirkes Tolmein hier eingetroffen. Der Statthalter besprach mit den Gemeindevorstehern und mit Vertretern der Erntekommissionen die aktuellen Fragen der Approvisionierung, die sich in diesen Gebieten naturgemäß sehr schwierig gestaltet hatten, und gewann die Ueberzeugung, daß unter Mitwirkung der militärischen und politischen Behörden eine befriedigende Deckung des Lebensmittelbedarfes für die Zukunft gesichert sein wird.

Approvisionierungskommission für Triest und das Küstenland. Die Kommission gibt den Interessenten bekannt, daß von nun an kondensierte Milch in Büchsen nur mehr jenen Verschleißern geliefert wird, welche sich verpflichten, eine dem Publikum deutlich sichtbare Aufschrift anzubringen mit dem Inhalte: „Hier wird ausschließlich kondensierte Milch aus dem Vorrat der Approvisionierungskommission zum Preise von 1 Krone per Büchse verkauft.“

Anmeldepflicht. Der Triester Stadtmagistrat verlautbart: Alle Personen zwischen 17 und 50 Jahren (Arbeiter, Professionisten, Ladenangestellte usw.), welche einen Wochen- bzw. Tagelohn erhalten, seien sie beschäftigt oder unbeschäftigt, einschließlich der Arbeiter, welche für Rechnung der Gemeinde arbeiten (ausgenommen die ausländischen oder die bei staatlichen Unternehmungen Beschäftigten), müssen sich heute, den 8. Juli, um 8 Uhr früh im Atrium des Südbahnhofes vorstellen. Sie haben Arbeitskleider, Lebensmittel für zwei Tage, eine Schüssel und eventuell auch eine Decke mitzubringen. Jene Personen, welche nicht rechtzeitig erscheinen, werden zwangsweise eingbracht und nach den bestehenden Gesetzen bestraft.

Verbotene Schlachtung von milchgebenden Kühen. Es wurde festgestellt, daß bei den zwecks Schlachtung in der Umgebung gemachten Viehkäufen noch immer milchgebende Kühe gekauft werden. Da dieser Mißbrauch zu einer merklichen Verminderung der Milchherzeugung beiträgt, verbietet der Triester Stadtmagistrat neuerdings die Schlachtung milchgebender Kühe. Zuwiderhandelnde werden mit Geldstrafen oder Arrest bestraft.

Ferialeurse an den Triester Staatsvolkschulen. An den Triester Staatsvolkschulen werden für die Zeit der Hauptferien Kurse eröffnet, um die Schulschüler in zweckentsprechender Weise zu beschäftigen und zu beaufsichtigen.

Wiedereinführung früherer Namen für Straßen und Plätze in Triest. Dem Wunsche eines großen Teiles der Bevölkerung nach Wiedereinführung der alten historischen Namen der Straßen und Plätze entsprechend,

hat der kaiserliche Kommissär für Triest verfügt, daß vorläufig folgende Benennungen wieder eingeführt werden: Via delle Acque statt Via Pier Luigi da Palestrina, Via Amalia statt Via Giuseppe Gatterl, Via del Canale statt Via Vincenzo Bellini, Via Erta statt Via Giuseppe Caprin, Via Torrente statt Via Giose Carducci, Via di Carintia statt Via Torre bianca, Via Dobler statt Via Giuseppe Gatterl (von der Via Stadion bis zum Acquedotto), Via Fontanone statt Via Felice Venezian, Via dei Forri statt Via Nicolo Machiavelli, Via della Legua statt Via Giacinto Gallina, Piazza della Legua statt Piazza Carlo Goboni, Via Gioachino Murat statt Via Francesco Permet, Via Rossini statt Via Ruggero Manna, Via delle Poste vecchia statt Via Giordano Rossini, Piazza dei Negozianti statt Piazza Nicolo Tommaso, Via di Piazza vecchia statt Via Massimo d'Azeglio, Piazza del Teatro statt Piazza Giuseppe Verdi, Piazza piccola statt Piazza della Procureria. Es wird getrachtet, die auf diese Weise außer Gebrauch kommenden Namen in der Folgezeit für neue Straßen und Plätze der Stadt zu verwenden.

Klassenlotterie. Der „Kredit- und Eskompteverein“ hat noch einige Lose der Klassenlotterie zu vergeben. Da die Ziehung heute, den 8., und morgen, den 9. Juli, stattfindet, können die Lose bis heute um halb 12 Uhr vormittags gekauft werden.

Allerlei.

Eine Krieganleihe im Altertum. Vor einigen Jahren wurde bei den deutschen Ausgrabungen in Kleinasien eine Stelutafel gefunden, die einen Anleihevertrag der Stadt Milet bei den Bürgern der befreundeten und benachbarten Stadt Knidos enthielt. Die Urkunde stammt aus dem Jahre 283 v. Chr., als Milet die zweite Rate der Kriegskontribution bezahlen mußte, die ihr von dem griechischen Feldherrn Lysimachos auferlegt worden war. Da die Bürger von Milet die erforderliche Summe aus eigenen Mitteln nicht aufzubringen vermochten, so wandte sich die Stadtverwaltung an das nahe Knidos und bat um ein Darlehen, zu dessen Sicherung sie 75 wohlhabende Einwohner als Bürgen stellte. Knidos nahm das Anleihegesuch von Milet wohlwollend auf und erteilte einen Aufruf an die Bewohner der Stadt, die gewünschten Gelder an Milet zu leihen; sie selbst erklärte, die Garantie für die Rückzahlung übernehmen zu wollen. Die Anleiheverhandlungen wurden von den Vertretern der Bürgerschaft von Milet und denen von Knidos abgeschlossen, und sie kamen zu einem baldigen und für beide Teile günstigen Abschluß. Die Summe, um die es sich dabei handelte, etwa 60.000 M., ist nach heutigen Verhältnissen lächerlich gering, und die Bedingungen, zu denen die Anleihe ausgegeben wurde, waren derart, daß sie sich mit Anleihebedingungen unserer Tage auch nicht im entferntesten vergleichen lassen. Auf den Personalkredit der 75 Bürgen als einzige Sicherheit erhielt Milet 18.000 Drachmen für ein Jahr völlig zinslos und den Rest von 55.000 Drachmen zu dem für damalige Verhältnisse außerordentlich geringen Zinsfuß von 6 Prozent. Unter der Urkunde, die den Abschluß der Anleihe enthält, stehen zunächst die Namen der 75 Bürgen, darunter die Namen der Bewohner von Knidos, die das Geld verleihen; nebst Angabe der Summe, die jeder einzelne gibt, und zum Schluß die Namen jener fünf Bürger, die sich bereit erklärten, an Milet die Summe von 18.000 Drachmen zinslos für ein Jahr zu überlassen.

Moderne Scheinwerfer. Da die Vervollkommnung der modernen Kampfmittel nächtliche, auf Ueberraschung des Feindes abzielende Unternehmungen in einem modernen Kriege wahrscheinlich machte, bemühte man sich in allen Staaten, auch für eine bessere Seebeteuerung zu sorgen, indem man, zur Verhütung von Ueberraschungen, auch die Projektoren (Scheinwerfer) zu vervollkommen trachtete. So hat man, wie die „Kriegstechnische Zeitschrift“ berichtet, in Frankreich schon vor Kriegsausbruch getrachtet, die jetzt in Gebrauch stehenden Marineprojektoren von 90 Zentimeter Durchmesser durch größere, leistungsfähigere zu ersetzen. Es soll aber bisher zu einem wirklichen Fortschritt nicht gekommen sein, ohne daß die Schwierigkeiten, die sich der Verbesserung entgegenstellten, genau bekannt geworden wären. Hingegen meldet die italienische „Rivista marittima“, daß die größeren deutschen Kriegsschiffe und Volkos mit Scheinwerfern von 150 Zentimeter Durchmesser ausgerüstet sein sollen, was (wie das italienische Fachblatt meldet), aus den Photographien entnommen werden kann. Auch in Nordamerika hat man sich darum interessiert und im „American Institute of Electrical Engineers“ ist vor kurzem gesagt worden, daß die Lichtstärke der modernen deutschen Scheinwerfer 440 Kerzen pro Quadratmillimeter betrage, während die Lichtstärke der übrigen bisher gebräuchlichen Projektoren bei Verwendung gewöhnlicher Kohle 120 bis 160 Kerzen pro Quadratmillimeter beträgt. Die Leistungsfähigkeit der neuen deutschen Scheinwerfer sei aber nicht nur ihrer Größe zuzuschreiben, sondern auch dem Umstande, daß es gelungen ist, durch Verwendung einer eigens präparierten Kohle (eine neue Erfindung) einen viel besseren Lichtbogen herzustellen.

Russische Kriegsverluste in früheren Kriegen. Im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges wurde wiederholt darauf hingewiesen, wie wenig Rücksicht die russische Heeresleitung auf Menschenverluste nimmt. Tatsächlich sieht man auch in früheren Kriegen, daß die russischen Kriegsverluste nicht selten ganz unverhältnismäßig hoch waren. Im Kriege von 1828 und 1829 gegen die Türkei zählte das russische Heer unter Feldmarschall Graf Wittgenstein zu Beginn des Krieges, im April 1828, rund 65.500 Mann, zu Beginn des Jahres 1829 68.000 Mann. Vor dem Friedensschluß (September 1829) zählte das russische Heer nur mehr 15.000 Mann. Während des Feldzuges verloren die Russen an 60.000 Mann, doch war nur ein geringer Teil der Verluste auf feindliche Waffenwirkung zurückzuführen; der weitaus größte Teil war epidemischen Krankheiten, Pest und Dysenterie, zum Opfer gefallen. Im Krimkrieg (1853 bis 1856) zählte die russische Streitmacht zu Beginn der Operationen an der unteren Donau (Oktober 1853) 60.000 Mann; in der Krim standen Mitte September 1854 unter Menschikow 35.000 Mann, anfangs November 82.000 Mann, im Mai 1855 170.000 Mann (unter Fürst Gortschakow). Außerdem standen schwächere Kräfte noch gegen die Türken in Asien. Natürlich muß man bei diesen Zahlen berücksichtigen, daß ständige Nachschübe zur Ergänzung und Verstärkung der im Felde stehenden Armeen erfolgten. Im Kampfe verloren die Russen im Laufe des Krieges 128.700 Mann, doch fanden weit mehr den Tod infolge Strapazen und ansteckender Krankheiten. Der Gesamtverlust der Russen auf allen Kriegsschauplätzen betrug nicht weniger als 256.000 Mann. Im russisch-türkischen Krieg 1877/78 zählte die russische Operationsarmee bei Beginn des Krieges (April 1877) 135.000 Mann, nach der zweiten Schlacht bei Plewna (August 1877) 250.000 Mann, nach dem Falle Plewnas (Dezember 1877) 410.000 Mann. Der Gesamtverlust der Russen betrug in diesem Kriege 172.000 Mann. Ueber die Verluste im gegenwärtigen Kriege läßt sich augenblicklich Bestimmtes natürlich noch nicht sagen, doch geht man nicht irre, wenn man die russischen Verluste sehr hoch einschätzt.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 188.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Schwarz.
Garnisonsinspektion: Rittmeister Dominik Ebler v. Maimoni (Via Mebea 2).

Ärztliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“
Landsturmarzt Dr. Bezdek; im Marinehospital Fregattenarzt a. D. Dr. Reichmann.

Weiterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 7. Juli 1915.

Allgemeine Uebersicht:

Die Druckverteilung hat sich wieder rasch geändert. Im NW ist ein neues Barometerminimum erschienen, der hohe Druck liegt über den Alpen und im SE. In der Monarchie halb bis ganz heiter, schwache unbestimmte Winde, geringe Wärmeunterschiede; an der Adria heiter, ruhig, wärmer. Die See ist im N ruhig, im S schwach bewegt.

Vorausichtlich Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht wolkig, schwache Winde aus SW—SE, wärmer und sehr schwül.

Barometerstand 7 Uhr morgens 763·1

2 „ nachm. 763·0

Temperatur um 7 „ morgens 22·9

2 „ nachm. 27·4

Regenüberschuß für Pola: 195·9 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 23·3°.

Ausgegeben um 2 Uhr 30 nachmittags.

G. Freitags

G. Freitags

KARTE

des

Oesterreichisch-Italienischen
Grenzgebietes

Maßstab: 1-600.000

Preis K 1.20

zu haben bei

Jos. Krmpotic

Plazza Carli 1

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind
 neu eingelaufen:
**Für Witwen und Waisen der Gefallenen der
 gesamten bewaffneten Macht:**
 K. k. Finanzwachaufseher Jos. Hostnik,
 gelegentlich seiner Vermählung . . . K 14.—
 Das Meister- und Arbeiterpersonale
 der k. u. k. Panzerungswerksstätte
 (Schiffsbaudirektion) 106.70
Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:
 Semmelrock Otto für Kartenvorverkauf K 10.—
 N. N. 5.—

Zusammen . K 135.70
 bereits ausgewiesen . . 18715.73
 Totale . K 18851.43
 Abgeführt . . . 17492.59
 Abzuführen . K 1358.84

Vorschriftsmässige

wasserdichte Feldpostschachteln

für Postkollis als auch für Muster ohne Wert
zu haben bei

Jos. Krmpotić, Piazza Carli 1

Große Partie

Große Partie

Himbeersaft

Prima Qualität, in jeder Menge abzugehen im
1427 **Calé „Eden“**



Die Gefertigten geben hiemit die traurige
Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstge-
liebten Gattin, bzw. Mutter, der Frau

Katharina Sterpin

welche Dienstag, den 6. Juni um 11 Uhr nachts
nach langem schweren Leiden im 42. Lebensjahre,
versehen mit der heiligen Sterbesakramenten,
selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Verblichenen
wird heute Donnerstag um 6 Uhr nachm. von
der Marinefriedhofskapelle zur ewigen Ruhe
bestattet.

Pola, am 8. Juli 1915.

Heinrich Sterpin

Gatte.

Hektor, Anthäus und Lina

Kinder.



Fliegenfänger

zu haben in der Papierhandlung

Jos. Krmpotić

Piazza Carli 1 POLA Piazza Carli 1

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

Elegant möbliertes Zimmer zu vermieten Via Barbacani
Nr. 5, 2. Stock. Zu besichtigen von 10 bis 12 und
5 bis 7 Uhr. 1441

Wohnung im 2. Stock, Südseite, bestehend aus drei
Zimmern, Kabinett, Küche, Speis und Zubehör, ab
1. August zu vermieten. Anfragen zu richten an Herrn
Johann Pohal, Marinebauamt. 1434

Möbliertes Zimmer (2 Betten) mit Gelsenbeck, kühl
und ruhig, ist ab 10. Juli zu vermieten. Dasselbst
Grammophonautomat, überspielt, sofort preiswert (100
Kronen) zu verkaufen. Elivo S. Stefano 9, Garten,
von 1/2—2 Uhr p. m. 1429

Zu mieten gesucht:

Zwei Zimmer und Küche, möbliert, vollkommen sepa-
riert, reinlich, staubfrei und ungeniert, für einen Offi-
zier zu mieten gesucht. Anträge an die Admin. 1437
Haus oder Villa mit Garten für sofort zu mieten ge-
sucht. Anträge an die Administration d. Bl. 1430

Offene Stellen:

Besseres Mädchen zum Spazierengehen mit Kindern
wird gesucht. Via Raschiuerra 13. 1439

Bedienerin zum Aufräumen für Vormittage gesucht.
Vorzustellen von 3—4 Uhr nachmittags Via Giulia
Nr. 9, 2. St. links. 1431

Junges, nettes Mädchen zu zwei Kindern und Kinder-
wäsche waschen wird aufgenommen. Eventuell nur
tagsüber. Mit oder ohne Kost. Vorzustellen Via San
Michele 24. 1438

Zu verkaufen:

Silfon- und Radlerapparat neuesten Systems, Marke
„Cypres“, samt Flaschen, Risten und Essenzen billigt
zu verkaufen. Dieser würde sich für ein Schiff oder
Restaurant sehr gut eignen. Anzusagen in der Dampf-
wäscherei U. Sarc, Via Sergia 67. 1442

Preßpresse zu verkaufen für Militär und Zivil Via Zaro
Nr. 11, ebenerdig, rechts. 1424

Zu kaufen gesucht:

Große Waschmaschine und Eiskasten, in tadellosem Zu-
stande, zu kaufen gesucht. Näheres in der Administra-
tion d. Bl. 1432

Verchiedenes:

Obst en gros und detail zu billigen Preisen zu haben
Via Cente 6.

Verloren wurde Bademantel und Haube von Policarpo
bis zum Marinebad. Der redliche Finder wird ge-
beten, die Gegenstände gegen Belohnung abzugeben
Via Giulia 9, 2. Stock, links. 1440

Gesucht guter italienischer Unterricht. Anträge mit Ho-
norarangabe an die Admin. 1496

Der Rauchfangkehrer sieht, o Graus,
Fast schwarzer noch wie'n Neger aus,
Indes mit Renofin allein,
Wacht er sich immer rein und fein.

Erhältlich bei **Jos. Krmpotić, Piazza Carli 1.**

Die

k. k. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe

bittet ihre Klassenlotterie-Spieler die Lose erster Klasse
der IV. Lotterie zur Erneuerung an ihre Adresse nach
Laibach einzusenden. 14

Die Nihilistin.

Roman von Erich Freisen.

29

Nachdruck verboten.

„Und das alles haben wir dieser Russin zu ver-
danken —“, knirscht die Baronin — „einer Komödiantin,
einer Abenteuerin —“

„Über Mama!“ fällt Ilse beruhigend ein. „Fedora
ist doch so schön und gut! Ich habe sie von Herzen
lieb —“

„Blödsinn!“

Dies eine schrill herausgestoßene Wort zeigt die
ganze Verachtung der Baronin. Ein Strahl von Eifer-
sucht zuckt in ihren Augen auf. Die Falten um die
Mundwinkel treten schärfer hervor.

„Armes, verblendetes Kind, höre auf deine kluge,
welterfahrene Mutter!“ fährt sie verbissen fort. „Diese
Russin ist ein verdorrenes Geschöpf bis auf den Grund
ihrer Seele. Wer schon sein Haar färbt —“

„Über Mama! Ihr schönes goldig-glänzendes
Haar!“

„Pah! Goldig-glänzend! Mit solch brauner Ge-
sichtsfarbe hat man kein goldig-glänzendes Haar!“

„Über Mama! Fedoras Teint ist doch nicht braun?
Abasterweiß nennt ihn Hans-Egon —“

„So? . . . Abasterweiß nennt er ihn? Na, er
muß es ja wissen — der, der —“

Augenscheinlich drängt es die Baronin, ihrer Wut
in drastischer Weise Luft zu machen. Doch besinnt sie
sich noch zur rechten Zeit und sügt mit erzwungener
Ruhe hinzu:

„Nun, Ilse, hast du dir's überlegt? Wirst du

morgen mit deinem Bräutigam über den Hochzeitstag
sprechen?“

Der mädchenhaft verschämte Ausdruck in Ilse's fri-
schem Gesicht verstärkt sich. Befangen senkt sie die Lider.

„Mir wäre es schon recht —“ erwidert sie stockend
— „aber mir, scheint, Hans-Egon hat damit keine
große Eile. Manchmal denke ich fast —“ hier wird die
helle Stimme leiser, und die klaren Neugierigen verbunkeln
sich — „manchmal denke ich, Hans-Egon liebt mich
gar nicht — wenigstens nicht so, wie er mich lieben sollte.
Wie ich ihn zum Beispiel liebe —“

„Blödsinn! Ein solch hübsches Mädchen wie du!“

Welmütiges Lächeln verzieht für eine Sekunde Ilse's
kleinen, vollen Mund.

„Früher hielt ich mich auch für ganz hübsch, Mama.
Aber jetzt, seit ich Fedora gesehen habe —“

„Immer diese rote Sirene!“ fällt die Baronin, mit
dem Fuß aufstampfend, höhnisch ein. „Wenn Hans-
Egon in ihre Schlingen geriet —“

Ilse's liebes Gesichtchen ist ganz bleich geworden.

„Mama, Mama! Denkst du, daß das möglich
wäre?“

„Ich sage nur — wenn! Und damit es nicht
geschieht, mußt du ihn sobald wie möglich diesem un-
heilvollen Einfluß entziehen. Heiratet schnell! Mehr sage
ich nicht.“

„Vielleicht wäre es gut —“ murmelt Ilse leise vor
sich hin, während ihre Finger nervös mit den blauen
Selbstbandern spielen, die das lose weiche Gewand zu-
sammenhalten. — „du wirst das wohl besser verstehen
als ich, Mama. Zwar kann ich mir gar nicht denken,
daß Hans-Egon — er kennt mich schon seit vielen
Jahren — und Fedora erst seit wenigen Tagen —“

„Se plötzlich, umso größer die Gefahr!“ belehrt
die Mutter mit weiser Milde. „Sehe den Hochzeitstag
fest! Diese rote Hefe —“

„Bitte, kein Wort weiter gegen Fedora!“ wehrt
Ilse erregt ab. „Ich habe sie wirklich lieb. Ich vertraue
auch Hans-Egon vollständig.“

Und sie zwingt sich zu einem Lächeln.

Mitleidig zuckt die Baronin die Achseln. Dann
umarmt sie die Tochter feierlich, küßt sie ostentativ
auf die Stirn und schreitet mit majestätischen Schritten
in ihr Schlafgemach, um sich endlich zur Ruhe zu be-
geben.

So sehr Ilse sich auch bemüht, die Andeutungen
ihrer Mutter zu vergessen — der Stachel sitzt. Zum
erstenmal in ihrem jungen Leben verbringt dies heitere,
unbefangene, durch und durch gesunde Sommerkind eine
unruhige Nacht. Stundenlang liegt sie mit offenen Augen
in ihrem spigenbefehten Himmelbett und grübelt — grü-
belt — und als sie endlich einschlüft, träumt ihr, sie
sehe Hans-Egon vor dem Altar; aber nicht sie selbst,
sondern Fedora ist die in weißglänzender Seide und Tüll-
schleier gehüllte Braut —

Und laut schreit sie auf im Schlaf.

Als sie am nächsten Morgen, um eine halbe Stunde
verspätet, am Frühstückstisch erscheint, ist das sonst so
frische, frühliche Gesichtchen bleich, übernächtig.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegskarten des Italienischen Kriegsschauplatzes

zu haben bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.